

Kein Kaiser beim Münsterfest

Die Turmvollendung im Spiegel der Stadt- und Zeitgeschichte¹

Michael Wettengel

Am 31. Mai 1890 war es so weit: 513 Jahre nach der Grundsteinlegung der Kirche und 46 Jahre nach der Wiederaufnahme der Arbeiten am Münster im Jahr 1844 wurde in einem feierlichen Akt der Schlußstein des Hauptturmes des Ulmer Münsters gesetzt. Die schwäbische Kronik schrieb darüber:

Gestern Abend um 6 Uhr zeigte Glockengeläute der Stadt Ulm an, daß sich hoch oben aufdem Gerüste die Schlußsteinsetzung zum Münsterturm vollziehe. Fast die ganze Bevölkerung der Stadt war auf den Beinen, der Münsterplatz zum Erdrücken voll, alles zu dem herrlichen Baudenkmal aufblickend, wo sich der hochwichtige Akt abspielte. An den 4 Ecken des über 161 [Meter] hohen Gerüstes hatten die Zimmerleute 4 Flaggen in den Farben des Reichs, des Landes, des Nachbarstaates Bayern und der Stadt aufgesteckt. Um 6 Uhr waren die Vertreter der Geistlichkeit, Stadtpfarrer Dr. Pfleiderer und Ernst, Hofrat Dr. Wacker, Vertreter des Gemeinderats und Bürgerausschusses, einige Eingeladene, im ganzen 14 Personen, wozu noch ungefähr 16 bei dem Akte thätige Münsterbaumeister kamen, auf dem obersten Gerüste angekommen. Nach dem Geläute spielte eine Kapelle, auf der Gallerie des alten Turmes stehend, [...] den Choral ‚Nun danket alle Gott‘. Stadtpfarrer Ernst hielt hierauf eine Rede [...], schließend mit den Worten ‚Ehre seit Gott in der Höhe‘. Dann wurde die kupferne Urne, enthaltend die auf Pergament [...] geschriebene Urkunde [...] in den Schlußstein eingefügt. [...]. Dombaumeister Professor Beyer hielt [...] eine Anrede, die mit einem Hoch auf S.[eine] Maj.[estät] den König schloß und in das sämmtliche auf dem obersten Gerüste Anwesende begeistert einstimmten. Verschiedene Flaschen Sekt wurden dabei geleert. Stadtpfarrer Dr. Pfleiderer feierte dann noch den Dombaumeister und sämmtliche Mitwirkende und brachte noch einen Toast auf sie aus. Dann wurde der über 10 Meter hohe Tannenbaum, geschmückt mit Geschenken für die Arbeiter, aufgerichtet, als leztes Zeichen, daß der Bau vollendet sei².

¹ Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags während einer Matinee im Ulmer Münster am 22. März 2015.

² Schwäbische Kronik (II. Abteilung des Schwäbischen Merkur) Nr. 126 (2. Juni 1890) S. 1080.

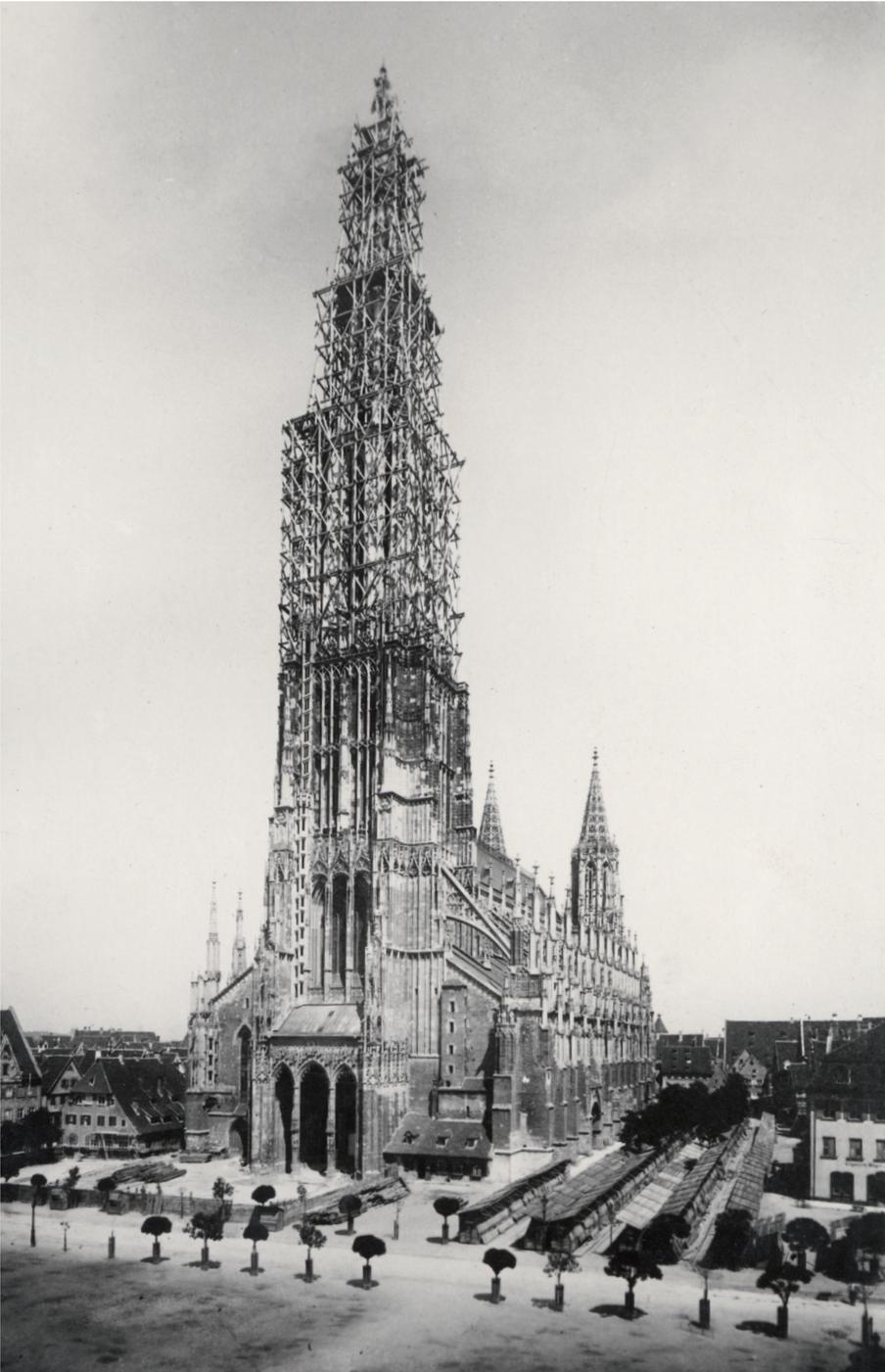


Abb. 1 - Münster bei der Fertigstellung 1890 (StadtA Ulm).

Einen knappen Monat später, am 28. Juni 1890, begann dann unter Anwesenheit des Königs und vieler Vertreter von regierenden Fürstenhäusern ein viertägiges Fest. Dieses wurde zwar durch Starkregen und Donauhochwasser gestört, gab aber dennoch Zeugnis ab vom Stolz und von der Freude der Ulmer Bevölkerung, die an vielen Programmpunkten zahlreich beteiligt war. Hierzu gehörte ein Umzug der Schuljugend, an der 5.000 Kinder mitwirkten, die Illumination des Münsters, der Festgottesdienst, das Oratorium „Elias“ im Münster, ein „Historisches Festspiel“ und ein großer, über eine Stunde dauernder „Historischer Festzug“. Das geplante Fischerstechen musste dagegen wetterbedingt auf den 6. Juli verschoben werden³.

Was hatte die Ulmer veranlasst, 1844 erneut mit den Arbeiten an ihrem Münster zu beginnen, nachdem die Baumaßnahmen mehr als dreihundert Jahre lang geruht hatten? In welchem historischen Kontext fand der Münsterbau also statt und gab es vielleicht lokale Faktoren, die diesen beeinflussten oder begünstigten? Danach möchte ich nun fragen.

Bekanntlich war die Vollendung des Ulmer Münsters zwar eine besonders Aufsehen erregende und nach dem Kölner Dom auch die kostspieligste Baumaßnahme an einer gotischen Kirche im Deutschland des 19. Jahrhunderts, aber sie war keineswegs singulär. Einer Untersuchung zufolge wurden auf deutschem Gebiet zwischen 1800 und 1915 bei insgesamt etwa 180 mittelalterlichen Kirchenbauten Türme im gotischen Stil vollendet oder wiederhergestellt. Zwischen 1880 und 1890 erreichte die Zahl der Turmvollendungen einen Höhepunkt: Ulm lag also genau im Trend der Zeit⁴. Der im 19. Jahrhundert vollendete Kirchturm ist, wie eine Studie resümiert, *für das Stadtbild vieler deutscher Städte [...] bis heute das prägende Zeichen geblieben*⁵. Man darf hier von einer Modewelle sprechen, die auch Ausgangspunkt für zahlreiche neugotische Bauwerke war. Die Hauptursache dafür bildete der romantische Zeitgeist, die mit ihm einhergehende Begeisterung für das Mittelalter im Allgemeinen und die Gotik im Speziellen.

Das Vorbild für den Münsterbau bildete dabei ganz offensichtlich der Kölner Dom, sozusagen der Prototyp der gotischen Kirchenvollendungen in Deutschland⁶. Wie in Köln begann die Bautätigkeit auch in Ulm mit Maßnahmen zur Schadensprävention und mit Instandsetzungsarbeiten, um dann allmählich zur Wiederherstellung und schließlich zum Ausbau voranzuschreiten. Zwar gab es in Ulm zunächst keinen Kirchenbauverein, doch erfüllte diese Funktion hier der 1841 von Eduard Mauch, Philipp Ludwig Adam und Friedrich Eser gegründete Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, der im Jahr

³ Hubert *Fink*: Restaurierung und Ausbau des Ulmer Münsters. In: Hans Eugen *Specker* (Hg.): Ulm im 19. Jahrhundert: Aspekte aus dem Leben der Stadt (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation 7). Ulm 1990. S. 13-104, hier: S. 100-104.

⁴ Alexander *von Knorre*: Turmvollendungen deutscher gotischer Kirchen im 19. Jahrhundert: Unter besonderer Berücksichtigung von Turmabschlüssen mit Maßwerkhelmen. Köln 1974. S. 241.

⁵ *Ebda.*, S. 270.

⁶ Zum Kölner Dombau vgl. u. a. Otto *Damm* (Hg.): Religion – Kunst – Vaterland. Der Kölner Dom im 19. Jh., Köln 1983.- Arnold *Wolff*/Toni *Diederich* (Hg.): Das Kölner Dom Jubiläumsbuch 1980. Offizielle Festschrift der Hohen Domkirche Köln. Köln 1980.- Hugo *Borger* (Hg.): Der Kölner Dom im Jahrhundert seiner Vollendung. Katalog zur Ausstellung der Historischen Museen in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 16. Okt. 1980 bis 11. Jan. 1981. 3 Bde. Köln 1980.

darauf beschloss, daß des Vereins nächste und wichtigste Aufgabe seyn solle, die größte Sorge der Restauration des Münsters zu Ulm zuzuwenden und diejenigen Schritte zu thun, welche auf die schnellste und beste Weise dieses erhabene Ziel erreichen lassen⁷. Etwas weniger erhaben, aber dafür sehr konkret und schnörkellos formulierte 1843 der zunächst mit der Leitung der Münsterrestauration beauftragte Professor für Baukunst in Stuttgart Johann Matthäus Mauch, ein Bruder von Eduard Mauch, den Zweck des Vereins, *auf ähnlichem Wege wie der Kölner Dombau-Verein, die erforderlichen Geldmittel herbei zu schaffen [...]*⁸. Der Vorstand des Vereins war stets auch Mitglied des 1852 von Stiftungsrat und Verein neu geschaffenen Münsterbau-Comités, das eigens für die Finanzierung und konkrete Durchführung des Münsterbaus errichtet wurde.

Hier wie dort versicherte man sich höchster Unterstützung: War in Köln der preußische König Friedrich Wilhelm IV. Protektor des Dombauvereins, so übernahm in Ulm der Kronprinz und spätere König Karl von Württemberg das Patronat. Dies war von den Initiatoren des Vereins für Kunst und Altertum so kalkuliert worden: Nicht zufällig war der Verein in Ulm am 6. März gegründet worden, dem Geburtstag von König Karl, den man von vornherein als Schirmherr im Auge hatte⁹. Auch sonst ist das Kölner Vorbild unübersehbar, so zum Beispiel 1867 bei der Einrichtung einer Lotterie für die Finanzierung des Münsterbaus, die unverkennbar auf das Beispiel der 1864 vom Kölner Zentral-Dombau-Verein genehmigten Dombaulotterie zurück ging¹⁰.

Auffällig ähneln sich die Geschichten um den Anstoß für die Bautätigkeit. Am Rhein wie an der Donau ging es, fast wie in einer romantischen Erzählung, um den Fund verloren geglaubter uralter Dokumente. In Köln war es das Wiederauffinden der mittelalterlichen Baurisse in den Jahren 1814 und 1816, das einen wichtigen Impuls für den Dombau gab, in Ulm entsprach dem die Entdeckung der Münsterbauakten im Jahr 1841. Konrad Dieterich Haßler beschrieb seine Entdeckung so: *Ich habe gesucht, da und dort, und [...] gefunden, was ich so lange gesucht und je zu finden kaum gehofft, das alte Münsterarchiv, das seit 300 Jahren für verloren geachtete war es. [...] Überhaupt hätte ich dieser merkwürdigen Urkunden gar nicht erwähnt, wenn nicht gerade sie es wären, welche die Lösung unserer Hauptfrage entweder, was nämlich die Mittel anbetrifft, direct Schwarz auf Weiß enthalten, oder, was die Motive betrifft, indirect in den schlagendsten Thatsachen hinstellen. [...] Sie gewähren Aufschluß über die Stiftungen und über die Gaben und Beiträge, durch welche es einer einzigen Stadt möglich wurde, in der Hauptsache ohne fremde Hülfe das Riesenwerk zu unternehmen und fortzuführen [...]*¹¹.

⁷ UO 1 (1843) S. 7 (Beschluss vom 6. März 1842). Vgl. Margret Ribbert: Die Kunstsammlung des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. In: Der Geschichte treuer Hüter ...: Die Sammlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Vereins. Ulm 1991. S. 9-60.

⁸ UO 4 (1846) S. 13.- Vgl. auch Von Knorre (wie Anm. 4) S. 170.

⁹ Vgl. Ribbert (wie Anm. 7) S. 10.

¹⁰ Vgl. Fink (wie Anm. 3) S. 82f.

¹¹ Konrad Dieterich Haßler: Zur Geschichte der kirchlichen Baukunst im Mittelalter, mit besonderer Beziehung auf das Ulmer Münster. Ein Vortrag auf Veranlassung des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke gehalten am 23. März 1857.- Berlin 1857. S. 15f. Vgl. „Der Reisende für das größte Haus Deutschlands“. In: Elmar Schmitt: Das Ulmer Münster in Vergangenheit und Gegenwart. Zum hundertjährigen

Auch sonst gab es immer wieder Bezüge zum Kölner Dombau: In einer für den Ausbau des Münsters kritischen Situation kam es sogar zur direkten Einflussnahme: Der Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner riet 1852 bei einem kurzen Besuch seinem Ulmer Kollegen Georg Karl Ferdinand Thrän, die Pfeiler der Hauptportalvorhalle des Münsters zu unterfangen und so die prachtvolle Halle zu erhalten¹². Thrän folgte diesem Rat, und auch später noch half Zwirner mit seiner Expertise¹³. Im frühen 19. Jahrhundert waren regelrechte Schulen von Baumeistern mit einer Vorliebe für den gotischen Stil entstanden. Eine wichtige Rolle spielte dabei für das Ulmer Münster der Hofbaudirektor Joseph von Egle, Beirat am Münsterbau und Schüler von Heinrich Strack in Berlin, der selbst mit Zwirner zusammen bei Schinkel gelernt hatte. Die Münsterbaumeister Ludwig Scheu und August Beyer waren wiederum Schüler von Joseph von Egle.

Eine Melange aus romantischem Zeitgeist und emphatischer Begeisterungsfähigkeit einerseits sowie pragmatischer Unbekümmertheit und ungebrochenem Fortschrittsglauben andererseits haben den Münsterbau in allererster Linie möglich gemacht. Gerade der Pragmatismus ermöglichte es letztlich auch, dass die gewaltigen Mittel von 4,8 Millionen Mark aufgebracht werden konnten, die der Münsterbau den Abrechnungen des Münsterbauamts zufolge kostete¹⁴. Den Löwenanteil erbrachten dabei nämlich nicht die Spenden, sondern die Münsterbaulotterie mit fast 3,6 Millionen Mark. Stiftungsrat und Münstergeistlichkeit hatten einer solchen Art der Geldbeschaffung zunächst ablehnend gegenüber gestanden¹⁵.

Sicherlich beeinflusste auch der Nationalismus als eine der wichtigsten Ideologien des 19. Jahrhunderts den Münsterbau. Ganz bewusst nutzte Haßler die nationale Stimmung, als er durch die deutschen Länder als „Reisender des größten Hauses in Deutschland“ Spenden für den Münsterbau sammelte¹⁶. Es lag im dringenden Interesse der Finanzierung des Münsterbaus, dass dieser als nationale Aufgabe propagiert wurde, wie dies im Spendenaufruf für das Ulmer Münster vom September 1857 geschah¹⁷. Auch gab es einige nationale und nationalistische Töne im Umfeld des Münsterbaus, aber diese hielten sich in Grenzen. So wurde im Anschluss an den oben dargestellten Turmvollendungs-Akt von den Beteiligten unter Vorsitz von Oberbürgermeister Heim in einer Gaststätte noch gefeiert und dabei *„Die Wacht am Rhein“ – stehend!*¹⁸ – gespielt, und das Ulmer Tagblatt bezeichnete das fertig gestellte Münster *als ein großartiges Denkmal neuer deutscher Einheit und Einigkeit, [...] ein Sinnbild für alle Deutschen, mahnend an das, was sie können, wenn sie treu geschart bleiben um Kaiser und Reich*¹⁹. Schon

Jubiläum der Vollendung des Hauptturms 1890-1990. Weiffenhorn 1989. S. 57-65.- Von Knorre (wie Anm. 4) S. 50f. und S. 168.

¹² Vgl. Fink (wie Anm. 3) S. 25.

¹³ Vgl. ebda., S. 28 und S. 79.

¹⁴ Vgl. ebda., S. 81; StadtA Ulm B 372/901 Nr. 3.

¹⁵ Einschließlich der Lotterie von 1887, StadtA Ulm B 372/901 Nr. 3. Das Spendenaufkommen war dagegen weitaus geringer, so machten die Großspenden gerade 60.000 Mark aus. Fink (wie Anm. 3) S. 82f., ist hier zu korrigieren.

¹⁶ Vgl. Schmitt (wie Anm. 11) S. 97; Gerhard Lorenz: Aus der Ulmer Münsterbauhütte von 1844 bis 1977. In: Hans Eugen Specker/Reinhard Wortmann (Hg.): 600 Jahre Ulmer Münster. Festschrift (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 19). Ulm ²1984. S. 506-520. Hier: S. 507.

¹⁷ Spendenaufruf für das Ulmer Münster, abgedr. in: Schmitt (wie Anm. 11) S. 53-57.

¹⁸ Schwäbische Kronik (II. Abteilung des Schwäbischen Merkur) Nr. 126 (2. Juni 1890) S. 1081.

¹⁹ Ulmer Tagblatt. Beilage Festzeitung zur Vollendung des Münsters vom 29. Juni 1890. Bl. 3 (abgedr. in: Schmitt [wie Anm. 11] S. 78-82. Hier: S. 82).

1843 war das Münster als deutsches National-Denkmal²⁰ charakterisiert worden, und in einem Gedicht in den Münsterblättern anlässlich des Todes von Kaiser Wilhelm widmete Karl Gerok 1888 diesem den *ganze[n] Münsterbau, Bis auf den letzten Stein als schönstes Denkmal*²¹.

Diese Auffassungen setzten sich jedoch nicht durch. So war beispielsweise im ursprünglichen Programm von 1877 für die Pfeilerplastiken des Ulmer Münster auch ein Standbild Kaiser Wilhelms I. vorgesehen gewesen. Darauf wurde aber schließlich ebenso verzichtet wie auf ein Standbild Kaiser Friedrich Barbarossas, der ja national gesonnenen Deutschen im Kaiserreich als mittelalterliche Entsprechung für den als „Barbablanca“ bezeichneten Hohenzollernkaiser galt²². Die Hintergründe, die zu dieser signifikanten Abweichung vom ursprünglichen Programm führten, sind nicht mehr bekannt. Allerdings sind die Skulpturen im Ulmer Münster ganz überwiegend durch Spenden oder Stiftungen aus Ulm finanziert worden und für ein Standbild Kaiser Wilhelms im Ulmer Münster fanden sich offenbar keine Spender²³. Erst im Jahr 1900 wurde von Professor Alexander Linnemann das sogenannte Kaiser-Fenster geschaffen, auf dem unter anderem die Kaiserproklamation Wilhelms I. am 18. Januar 1871, der Besuch von Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Friedrich III., in Ulm vom 19.–20. August 1872 sowie mehrere damals anwesende Ulmer Persönlichkeiten dargestellt waren²⁴.

Letztlich konnten Kirchenbauten im wilhelminischen Kaiserreich nicht mehr als Nationaldenkmale dienen, wie das zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch möglich erschien. Dies galt nicht nur für das Ulmer Münster, sondern auch für den Kölner Dom²⁵. Während ursprünglich die Gotik als vermeintlich altdeutscher Stil gegolten hatte, so verbreitete sich im letzten Drittel des Jahrhunderts die in Fachkreisen bereits bekannte Erkenntnis, dass der gotische Stil französischen Ursprungs war²⁶.

²⁰ UO 1 (1843) S. 14.

²¹ Karl Gerok: Dem Kaiser Wilhelm, in: Münsterblätter 5 (1888).

²² Zu dem „Programm für Wiederherstellung und Ausschmückung des Ulmer Münsters im Innern“ von 1877, das von Prälat Dr. Georg Heinrich von Merz, Oberbaurat Joseph von Egle und dem Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, August Otmar von Essenwein, erstellt wurde, vgl. StadtA Ulm B 372/130 Nr. 2.- Münsterblätter 1 (1878) S. 71-82, hier: S. 78f.- Fink (wie Anm. 3) S. 65 und S. 72f. Zu Barbarossa-Barbablanca vgl. u. a. Stefanie Berg: Heldenbilder und Gegensätze. Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe im Urteil des 19. und 20. Jahrhunderts. Münster 1994.- Camilla G. Kaul: Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser. Bilder eines nationalen Mythos im 19. Jahrhundert. Köln 2007.- Wolfgang Hardtwig: Bürgertum, Staatssymbolik und Staatsbewusstsein im Deutschen Kaiserreich 1871-1914. In: Ders. (Hg.): Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen 1994. S. 191-218.

²³ Vgl. Fink (wie Anm. 3) S. 73f. Interessant ist dagegen, dass unter den Personen, zu denen zusätzlich zum ursprünglichen Programm Skulpturen aufgestellt wurden, besonders Ulmer Persönlichkeiten wie der Patriarch Hans von Schad und der Superintendent Konrad Dieterich waren.

²⁴ Vgl. Rudolf Pfeleiderer: Münsterbuch. Das Ulmer Münster in Vergangenheit und Gegenwart, Ulm 1907. S. 183; Janine Butenuth: „Glück und Glas, wie leicht bricht das“. Glasmalereien im Ulmer Münster. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2/2009, S. 119.- Dies.: Das Kaiser-Fenster von Prof. Alexander Linnemann. Hg. vom Münsterbauamt Ulm und Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Flyer). Ulm/Stuttgart 2008. Das Kaiser-Fenster war aus Mitteln des Baufonds gestiftet worden; es ist im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

²⁵ Vgl. Thomas Nipperdey: Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jh., in: HZ 206 (1968) S. 529-585. Hier: bes. S. 550f.- Ders.: Der Kölner Dom als Nationaldenkmal. In: Ders. (Hg.): Nachdenken über die deutsche Geschichte. München 1990. S. 189-207. Hier: S. 205.

²⁶ Nach Nipperdey, Kölner Dom (wie Anm. 25) S. 196, hat Franz Mertens bereits 1841 erkannt, dass die Gotik französischen Ursprungs war, Franz Kugler folgte 1859. Diese Erkenntnis setzte sich jedoch erst allmählich durch.

Die deutsche Reichsgründung von 1870/71 hatte für den Münsterbau zunächst auch nicht die Förderung zur Folge, die von vielen Ulmern erhofft wurde. Nachdem, wie von der Ulmer Presse vorgerechnet wurde, infolge des Deutsch-Französischen Kriegs ein Einnahmeausfall alleine der Lotterie in Höhe von 75.000 Gulden zu verzeichnen war, wurde nach dem Sieg mit einer nachhaltigen Förderung des Münsters gerechnet²⁷. Stattdessen wurde aber nun zunächst eher die Vollendung des Straßburger Münsters als nationale Aufgabe angesehen²⁸. Erst das einstimmige Votum der Generalversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine für den vorrangigen Ausbau des Ulmer Münsters brachte 1880 den erhofften Durchbruch auf nationaler Ebene²⁹. Für Verdruss sorgte zudem, dass die Lotterie zugunsten des Ulmer Münsters auf preußischem Gebiet bis 1881 verboten war, während die Lose der Kölner Dombaulotterie auch in Württemberg verkauft werden durften³⁰. Hier hatte es im September 1871 einen kleinen Eklat gegeben, als dies in der württembergischen Presse negativ kommentiert wurde; so schrieb der „Beobachter“, die überregional verbreitete linksliberale Zeitung aus Stuttgart *Man faselt immer von der deutschen Einheit und Zusammengehörigkeit, allein dies scheint Preußen blos soweit zu verstehen, als es für sein Interesse paßt*³¹. Der Artikel wurde auch im „Ulmer Tagblatt“ abgedruckt und der preußische Gesandte in Stuttgart verlangte von Oberbürgermeister Heim als Vorstand des Ulmer Münsterbau-Komitees eine Gegendarstellung³². Nach der Vollendung des Kölner Doms 1880 bedurfte es einer Audienz einer Ulmer Deputation, die durch ein Schreiben von König Karl unterstützt wurde, um dem in Bad Ems weilenden Kaiser Wilhelm I. am 30. Juni 1881 die Zulassung der Münsterlotterie auf preußischem Gebiet zu entlocken³³. Auch war die Vertretung der kaiserlichen Familie beim Fest der Turmvollendung eher unterkarätig. Statt des Kaisers, der ausdrücklich eingeladen worden war, kam lediglich der aus einer Nebenlinie stammende, wenig bekannte 24-jährige Prinz Friedrich Leopold von Preußen. Als eine angemessene Vertretung konnte dies nicht gewertet werden.

Es muss allerdings auch festgestellt werden, dass zumindest in den ersten Jahrzehnten des Kaiserreichs die nationale Orientierung in weiten Teilen der Ulmer Einwohnerschaft weniger ausgeprägt war, als dies in einer Garnisons- und Behördenstadt zu vermuten gewesen wäre. Ein Beispiel dafür bildet die unendliche Geschichte um die Einführung von Sedanfeiern in Ulm, die insbesondere von den Veteranenverbänden propagiert wurde. In den Erinnerungen des konservativ gesonnenen Kommerzienrats Carl Schwenk liest sich das so: *Seit 1872*

²⁷ Ulmer Schnellpost 248 (22. Okt. 1871) S. 990.

²⁸ Vgl. Hans Jakob Wörner: Der Ausbau des Münsters im 19. Jh. im Spiegel zeitgenössischer Berichte. In: *Specker/Wortmann* (Hg.): 600 Jahre Ulmer Münster (wie Anm. 16) S. 462-505. Hier S. 500. Der Turm des Ulmer Münsters einer der kühnsten, großartigsten und einheitlichsten Baugedanken des Mittelalters. In: *Schmitt* (wie Anm. 11) S. 70-72. Hier: S. 70.- Wilhelm Lübke: Die Münster zu Straßburg und Ulm. In: *Münsterblätter* 3/4 (1888) S. 66-73.

²⁹ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 45f. Den Ausschlag dürfte vor allem auch die Tatsache gebracht haben, dass die Ulmer Bürgerschaft den Münsterbau unterstützte.

³⁰ Vgl. Wörner (wie Anm. 28) S. 500.- *Fink* (wie Anm. 3) S. 82f. und S. 99.- Ulmer Tagblatt 215 (14. Sept. 1871) S. 880.- Ulmer Schnellpost 248 (22. Okt. 1871) S. 990.

³¹ Aus dem „Beobachter“ abgedruckt im Ulmer Tagblatt 215 (14. Sept. 1871) S. 880.

³² Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 82f.- StadtA Ulm B 372/50 Nr. 7.

³³ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 83.

wurde alljährlich am 2. September, am Tage der Einnahme von Sedan, ein großes Fest abgehalten, an dem die ganze Einwohnerschaft teilnahm und die Betriebe ruhten³⁴. Soweit die national-konservative Legendenbildung, die Realität sah anders aus. Es waren die nationalen Verbände, die den Sedantag begingen, nicht aber die ganze Einwohnerschaft. Als jedoch der populäre konservative Oberbürgermeister Karl Heim 1873 den dritten Jahrestag des Sieges über die französische Armee bei Sedan als offiziellen Festtag einführen wollte, holte er sich im Ulmer Gemeinderat eine herbe Abfuhr, und auch ein erneuter Versuch, nach persönlicher Unterredung mit den Stadträten eine offizielle Beteiligung der Stadt zu erreichen, endete mit einer Niederlage des Oberbürgermeisters. Bemerkenswert sind heute noch die Einwände der Stadträte gegen den Sedantag: Für einen Festtag eigne sich *der 12. Mai, an welchem der Frieden geschlossen worden, besser [...], als der 2. September mit seinen Erinnerungen an eine blutige Schlacht*³⁵. Erst ein Jahr später hatten die Befürworter einer offiziellen Feier des Sedantages Erfolg, aber die Sedanfeiern blieben in Ulm umstritten³⁶. Der Gemeinderat entschied beispielsweise 1880, dass eine offizielle Beteiligung der Stadt an den Sedanfeiern nur aufgrund des 10-jährigen Jubiläums stattfinden³⁷.

Deutlich einflussreicher als die Nationalbewegung war der württembergische Landespatritismus für den Münsterbau in Ulm. König Karl von Württemberg nutzte den Münsterbau sehr geschickt und energisch für seine Popularität bei der Ulmer Bevölkerung und für die weitere Integration der Stadt in das Königreich. Schon als Kronprinz hatte Karl den Ausbau des Münsters unterstützt und ja auch die Schirmherrschaft des Vereins für Kunst und Altertum übernommen. In der gesamten Bauzeit war er ein zuverlässiger Förderer. Bei dem Fest zur Turmvollendung war das württembergische Königshaus dann auch prominent vertreten; König und Königin waren am 29. und 30. Juni 1890 zugegen, ebenso Prinz Wilhelm und seine Gemahlin Prinzessin Charlotte sowie weitere Angehörige des Hauses Württemberg³⁸.

Die Ulmerinnen und Ulmer dankten dem König diesen Einsatz für das Münster. Es ist gewiss kein Zufall, dass das erste und einzige Hoch, das bei der eingangs dargestellten feierlichen Schlussstein-Setzung auf dem Münster-

³⁴ Carl Schwenk: Werden und Wirken. Aus den Aufzeichnungen des Kommerzienrats Dr. ing. e.h. Carl Schwenk. Ulm 1939. S. 66. Zu den Sedanfeiern im Kaiserreich vgl. allgemein Thomas Rohkrämer: Der Militarismus der „kleinen Leute“. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871–1914 (Beiträge zur Militärgeschichte 29). München 1990.- Fritz Schellack: Nationalfeiertage in Deutschland 1871 bis 1945. Frankfurt am Main u. a. 1990.- Ute Schneider: Nationalfeste ohne politisches Zeremoniell? Der Sedantag (2. September) und die Erinnerung an die Befreiungskriege (18. Oktober) im Kaiserreich. In: Andreas Biefang/Michael Epkenhans/Klaus Tenfelde (Hg.): Das politische Zeremoniell im Deutschen Kaiserreich 1871-1918 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 153). Düsseldorf 2008. S. 163-187.

³⁵ StadtA Ulm B 060/05 Nr. 1 Fasz. 6: Gemeinderatsprotokoll vom 25. Aug. 1873. Vgl. dazu nachfolgend die meisterhafte vergleichende Studie von Oliver Zimmer: Remaking the Rhythms of Life. German Communities in the Age of the Nation-State. Oxford 2013. S. 236-239.

³⁶ Der den Demokraten nahestehende Stadtrat Ebner betonte in der Gemeinderatssitzung vom 29. Aug. 1873 hinsichtlich der Sedanfeiern, *in Ulm seien die Ansichten der Einwohnerschaft sehr geteilt*. StadtA Ulm B 060/05 Nr. 1 Fasz. 7: Gemeinderatsprotokoll vom 29. Aug. 1873. Zu Robert Ebner vgl. Frank Raberg: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802-2009. Ulm 2010. S. 76f.

³⁷ StadtA Ulm B 060/05 Nr. 1 Fasz. 22: Gemeinderatsprotokolle vom 19. und 26. Aug. 1880; gedacht war an eine Beschränkung auf alle fünf Jahre. Vgl. Zimmer (wie Anm. 35) S. 239.

³⁸ Über Land und Meer. Deutsche Illustrierte Zeitung 32, Bd. 64 (Okt. 1889-90) S. 867.- Ulmer Schnellpost 149 (29. Juni 1890) S.762; Nr. 151 (02.07.1890) S.782; Fink (wie Anm. 3) S. 99.

turm einem Monarchen dargebracht wurde, König Karl galt. Dem Kaiser wurde offenbar bei dieser Gelegenheit kein Hochruf dargebracht. König Karl war auch stets der Erste, dem bei allen Toasten und Banketten gedankt wurde. Sicherlich entsprach dies bei den Festveranstaltungen auch dem vorgeschriebenen Zeremoniell, doch dürfte die Voranstellung des württembergischen Königs dem Empfinden der Ulmer Bevölkerung entsprochen haben. So war sogar versucht worden, die Turmvollendung des Münsters zum 25-jährigen Regierungsjubiläum König Karls am 25. Juni 1889 zu erreichen³⁹. Es war König Karl gelungen, Sympathien für das württembergische Königshaus zu gewinnen und die Vollendung des Münsters für die Förderung des württembergischen Landesbewusstseins zu nutzen⁴⁰.

Und nicht zuletzt war das stadtbürgerliche Selbstbewusstsein von großer Bedeutung für den Münsterbau. Dieser wäre nicht gelungen, ohne dass die Ulmer Bürgerschaft über die zahlreichen internen Spaltungen hinweg hinter dem Großprojekt gestanden hätte. Der Ausbau des Münsters war auch ein bürgerchaftliches Anliegen, wobei vor allem Oberbürgermeister Heim eine der wichtigsten treibenden Kräfte im lokalpolitischen Umfeld war⁴¹. Daher spielte beim Münsterbau der konfessionelle Faktor kaum eine Rolle, denn es galt ja, auch die Unterstützung der katholischen Bevölkerung zu erhalten. Ulm war um 1890 eine Stadt mit rund 36.000 Einwohnern, von denen inzwischen fast 10.000 Katholiken waren. In der ehemaligen protestantischen Reichsstadt waren zahlreiche katholische Vereine entstanden, 1888 wurde das katholische Gesellenhaus als Zentrum des katholischen Lebens in Ulm eröffnet und ein halbes Jahr nach der Turmvollendung fand am 23./24. November 1890 in Ulm der württembergische Katholikentag statt. Wenn also das Thema Konfession angesprochen wurde, dann in der Regel in dem Sinne, dass das Interesse des Reichs bislang nur dem katholischen Kölner Dom und katholischen Kirchen gegolten habe, das protestantische Ulmer Münster dagegen stiefmütterlich behandelt worden sei. Gefordert wurde also eine konfessionelle Gleichbehandlung bei der Förderung der Bauvorhaben⁴². Der Münsterbau erhielt in Württemberg Unterstützung von Seiten der Katholischen Kirche. Der Bischof von Rottenburg, Dr. Josef von Lipp, ermächtigte am 19. Mai 1857 das Münsterbau-Comité ausdrücklich, in seinem Namen bei den Katholiken des Landes für das Ulmer Münster Spenden einzuwerben⁴³.

Das Verhältnis zwischen den Konfessionen in Ulm war zwar insgesamt gut, allerdings nicht frei von Konflikten. Gerade in den 1890er Jahren nahmen die konfessionellen Spannungen vor allem im Zusammenhang mit Fronleich-

³⁹ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 55.

⁴⁰ Vgl. zu König Karl von Württemberg Paul *Sauer*: Regent mit mildem Zepter. König Karl von Württemberg. Stuttgart 1999, dort auch zum Engagement Karls für das Münster S. 274. In vielerlei Hinsicht konnte sein Nachfolger auf den Leistungen Karls aufbauen.

⁴¹ *Erst als Oberbürgermeister v. Heim im Jahr 1863 das Amt des Stadtvorstands übernahm, floßen die Mittel reichlicher und faßte man das große Ziel: Vollendung des Münsters, ins Auge.* Ulmer Tagblatt. Beilage Festzeitung zur Vollendung des Münsters vom 29. Juni 1890, Bl. 3 (abgedr. in: Schmitt [wie Anm. 10] S. 78-82. Hier: S. 82).

⁴² *Allein der größte protestantische Dom blieb ein Stiefkind im deutschen Reich.* Ulmer Schnellpost 248 (22. Okt. 1871) S. 990.

⁴³ StadtA Ulm B 372/11 Nr. 4b #815.- Vgl. auch StadtA Ulm B 372/11 Nr. 3.

namsprozessionen zu⁴⁴. Dennoch konnte sich in Ulm im Vergleich mit anderen Städten ein relativ harmonisches Konfessionsverhältnis entwickeln, wozu nicht zuletzt die ausgleichende Politik der Stadt und des württembergischen Königs wesentlich beitrug. Dass dies vor dem Hintergrund des Kulturkampfes in Preußen nicht selbstverständlich war, zeigt die Tatsache, dass der württembergische Katholikentag in Ulm im Jahr 1890 nur an den württembergischen König ein Grußtelegramm richtete, nicht an den Kaiser. Und mit dem Hoch auf König Karl wurde sogar eine deutliche Kritik gegen Berlin mit den Worten verbunden: *Jeder Württemberger weiß, welch schwere Momente und schwere Zeiten uns in den letzten Decennien durch das Wohlwollen Seiner Majestät [gemeint war König Karl] erspart wurden*⁴⁵.

Das Verhältnis der Mehrheitsgesellschaft zu den etwas mehr als 600 Einwohnern Ulms, die der israelitischen Religionsgemeinschaft angehörten, war nach einem schwierigen Anfang bis zu den 1880er Jahren ohne größere Konflikte. Bereits seit 1873 bestand eine Synagoge am Weinhof, und 1888 wurde die israelitische Gemeinde in Ulm unabhängig und wählte mit Dr. Salomon Fried ihren ersten Rabbiner. Zum 500-jährigen Jubiläum der Grundsteinlegung des Münsters 1877 wurde von Mitgliedern der israelitischen Gemeinde, darunter auch der Vater Albert Einsteins, Geld für die Errichtung der Statue des Jeremias im Münster gespendet. Dazu formulierten die Spender im Begleitschreiben unter anderem: *Mit dieser Stiftung wollen wir unsern Mitbürgern sowohl, als auch spätern Geschlechtern ein Zeugniß geben, wie auch wir im Verein mit allen Gliedern unseres städtischen Gemeinwesens nicht nur am Gedeihen unserer Stadt in der Gegenwart eifrig mitarbeiten, sondern auch ihrer großen Vergangenheit in politischer und künstlerischer Beziehung ein warmes Herz entgegenbringen*⁴⁶.

Auch für das Verhältnis von Christen und Juden in Ulm bildete 1890 einen Einschnitt. Genau in diesem Jahr engagierte der Verleger Eugen Nübling den Antisemiten Hans Kleemann als Redakteur. Gemeinsam verwandelten die beiden politischen Wirmköpfe die bislang liberale „Ulmer Schnellpost“ in ein chauvinistisches, antikatholisches und antisemitisches Kampfblatt, das bereits im November 1891 offizielles Organ der Deutsch-sozialen antisemitischen Partei in Württemberg wurde. Zwar konnten die Antisemiten in Ulm keine nennenswerte Anhängerschaft gewinnen, und die „Schnellpost“ verlor rasch an Auflage, bis sie 1903 verpachtet wurde und 1912 ihr Erscheinen einstellen musste⁴⁷. Dennoch verweist das organisierte Auftreten politischer Extremisten in Ulms bürgerlicher Mitte auf zunehmende Spannungen in der Gesellschaft.

Für Konflikte in der Gesellschaft des Kaiserreichs hatte bis dahin vor allem das 1878 verkündete „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ gesorgt, das zahlreiche Bestimmungen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung enthielt und die sozialdemokratischen Organisationen und

⁴⁴ Vgl. Martin *König*: Kirchliches Leben in Ulm. In: Specker, Ulm im 19. Jahrhundert (wie Anm. 3) S. 355-441. Hier: S. 430.- Zimmer (wie Anm. 35) S. 265, 271f., 278-280.

⁴⁵ *König* (wie Anm. 44) S. 363.- Der Katholikentag von Ulm. Authentische Ausgabe nach dem stenographischen Bericht mit 6 Porträts in Autotypie, bearb. von Konrad *Kümmel*. Stuttgart 1890. S. 18.

⁴⁶ Mitglieder der israelitischen Gemeinde spenden für das Münster, in: *Schmitt* (wie Anm. 10) S. 65.- Münsterblätter 1 (1878) S. 23.

⁴⁷ Karin *Weltin*: Die Ulmer Presse im Überblick. In: Specker, Ulm im 19. Jahrhundert (wie Anm. 3) S. 464-477. Hier: S. 468f.- *Raberg* (wie Anm. 36) S. 295f.

ihre Aktivitäten verbot. Am 1. Oktober 1890 endete die Gültigkeit des sogenannten Sozialistengesetzes⁴⁸. In Ulm war bereits vor der Aufhebung des Gesetzes am 24. November 1889 unter Leitung von Robert Dick ein Volksverein gebildet worden, der sozialdemokratische Bestrebungen verfolgte und sich nach dem 1. Oktober 1890 in „Sozialdemokratischer Verein Ulm/Neu-Ulm“ umbenannte⁴⁹. Die Sozialdemokratie errang in Ulm eine rasch wachsende Anhängerschaft in der immer zahlreicher werdenden Industriearbeiterschaft und gewann bei den Reichstagswahlen 1912 im gesamten Wahlkreis fast ein Drittel, in Stadt und Bezirk Ulm immerhin ein Viertel der Stimmen⁵⁰. Akzeptiert waren die Sozialdemokraten deswegen nicht; sie unterlagen vielmehr ständiger polizeilicher Überwachung und wurden in bürgerlichen Kreisen als „Reichsfeinde“ und „vaterlands-lose Gesellen“ beschimpft.

In den Jahren um 1900 entwickelte sich Ulm von einem vorrangigen Handelszentrum zur Industriestadt mit expansiven Unternehmen wie Eberhardt, Magirus, Kässbohrer und Wieland⁵¹. Damit einher ging ein rapides Wachstum der Bevölkerung auf 43.000 Einwohner um 1900 und schließlich, nach der 1905 erfolgten Eingemeindung von Söflingen, auf 56.000 im Jahr 1910. Der Bevölkerungsanstieg resultierte vor allem aus Zuwanderungen aus dem Gebiet der Schwäbischen Alb, aus Oberschwaben und Bayerisch Schwaben. Besonders stark stieg dabei der Anteil der unselbständig Beschäftigten in Gewerbe und Industrie⁵². 1910 besaß Ulm nach Stuttgart die größte Arbeiterbevölkerung in Württemberg⁵³. Auch die konfessionellen Verschiebungen waren eine Folge dieses wirtschaftlichen Umbruchs. Bis um 1900 bestand der katholische Bevölkerungsteil Ulms ganz überwiegend aus Arbeitern, Gesellen, Lehrlingen, Tagelöhnern und Dienstmädchen⁵⁴. Nicht zu unterschätzen war jedoch aufgrund der Garnison auch der Anteil an Soldaten in der Stadt, von der vor allem Gastronomie und Handel, aber auch die Gewerbebetriebe profitierten. 1890 zählte die Statistik mehr als 6.000 ortsanwesende Militärpersonen⁵⁵. 1895 waren fast zwei

⁴⁸ Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Okt. 1878 (RGBL. S. 351); vgl. documentArchiv.de, URL: http://www.documentArchiv.de/kst/soz_ges.html, Stand: 22.11.2014.- Christof *Rieber*: Das Sozialistengesetz und die Sozialdemokratie in Württemberg 1878-1890. Stuttgart 1984. Unter anderem wegen der jährlichen Neuvorlagen oft auch im Plural als „Sozialistengesetze“ bezeichnet.

⁴⁹ Vgl. Uwe *Schmidt*: „Ein redlicher Bürger redet die Wahrheit frei und fürchtet sich vor niemand“. Aschaffenburg/Ulm 2007. S. 40f.

⁵⁰ Vgl. *ebda.*, S. 41; im gesamten Wahlkreis erzielte der sozialdemokratische Kandidat Friedrich Göhring 9.592 von 30.094 abgegebenen Stimmen, in Stadt und Bezirk Ulm 3.115 von 12.966 abgegebenen Stimmen. Ulmer Tagblatt 10 (3. Blatt, 13. Jan. 1912) S. 121.

⁵¹ Vgl. Peter *Schaller*: Zur Wirtschaftsgeschichte Ulms, in: *Specker*, Ulm im 19. Jahrhundert (wie Anm. 3) S. 105-168.

⁵² Vgl. Hans-Peter *Jans*: Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege in Ulm 1870-1930. Stadt, Verbände und Parteien auf dem Weg zur modernen Sozialstaatlichkeit (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 25). Ulm 1994. S. 497: Betrug der Anteil der in Industriebetrieben unselbständig Beschäftigten 1882 noch 22,2 %, so wuchs der Anteil 1895 auf 26,7 % und 1907 auf 38,6 %.

⁵³ Vgl. Peter *Schaller*: Die Industrialisierung der Stadt Ulm zwischen 1828/34 und 1875. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studie über die „Zweite Stadt“ in Württemberg (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 27). Ulm 1998. S. 314.

⁵⁴ 73 % der Katholiken waren 1895 der Arbeiterschaft zuzurechnen. *Jans* (wie Anm. 52) S. 45.

⁵⁵ UBC 3 (Jan. 1891) S. 1.- Vgl. Hans Eugen *Specker*: Ulm. Stadtgeschichte. Ulm 1977. S. 294f. und S. 306.- Hermann *Grees*: Die Bevölkerungsentwicklung in den Städten Oberschwabens (einschließlich Ulms) unter besonderer Berücksichtigung der Wanderungsvorgänge. In: UO 40/41 (1973) S. 123-198.

Drittel der Einwohner Ulms Zugezogene⁵⁶. Die Stadtbevölkerung Ulms wurde im Zuge der Wanderungsbewegungen tiefgreifend umgewälzt wie noch nie zuvor in ihrer Geschichte.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen war sich die Ulmer Bürgerschaft über die Gestaltung der Zukunft ihres Gemeinwesens uneinig: Sollte sie den ökonomischen Wandel mitgestalten und zu neuen Ufern aufbrechen oder ihre Position zu sichern versuchen und Ulm als eine vertraute, lebenswerte Stadt erhalten? Marktliberale Zukunftsmodelle von Ulm als einer Handels- und Industriemetropole und traditionelle kleingewerbliche Strukturen trafen hier unvermittelt aufeinander⁵⁷. Auch politisch bestanden tiefe Gräben zwischen nationalliberal-konservativen Anhängern des preußisch dominierten Reiches, die sich in der Deutschen Partei organisierten, und den föderalistisch orientierten, österreichfreundlichen Liberaldemokraten, die sich in Ulm im Freien Volksverein zusammenfanden⁵⁸.

Im Jahr der Münsterturmvollendung 1890 war doppelter Wahlkampf, um das Reichstagsmandat und um die Nachfolge Heims als Oberbürgermeister, und auch die Feierlichkeiten zur Münsterturmvollendung blieben davon nicht unberührt. Das hart umkämpfte Reichstagsmandat für den württembergischen Wahlkreis 14 (Ulm, Heidenheim, Geislingen) war bislang meist von nationalliberalen und konservativen Abgeordneten errungen worden, und die nationalliberal-konservative Deutsche Partei hatte auch die Mehrheit im Gemeinderat, zu dem nur Inhaber des Bürgerrechts wahlberechtigt waren. Im Landtag stellten dagegen die Demokraten mit Robert Ebner seit 1876 den Abgeordneten. 1890 trat der Demokrat Hans Haehnle⁵⁹ aus Giengen, ein Cousin von Margarete Steiff, gegen den nationalliberalen Augsburger Bürgermeister Ludwig Fischer an, der das Mandat jeweils 1884 und 1887 gewonnen hatte⁶⁰. Angesichts des Erstarkens der Sozialdemokraten befürchteten die Anhänger Fischers nicht ohne Grund, dass Haehnle in der Stichwahl auch durch sozialdemokratische Stimmen unterstützt werden könnte. Das Fischer'sche Wahlkomitee warnte die Ulmer Wähler im Februar 1890 daher in mehreren Zeitungsinseraten eindringlich: *Unsere Stadt mit ihrer Garnison [...] hat ein handgreifliches Interesse daran, daß ihr Reichstagsabgeordneter ein Mann ist, der zu den kaiserfreundlichen Parteien gehört. Unverhohlen wiesen die Parteigänger Fischers in der Stadt die Ulmer Wähler auf die „Gefahren und Nachteile“ hin, welche aus einer Wahl des oppositionellen Kandidaten der Volkspartei erwachsen könnten: Wir wissen nicht, ob der Kaiser*

⁵⁶ Grees (wie Anm. 55) S. 175 und S. 177 (Zahlenangabe falsch).

⁵⁷ Vgl. Zimmer (wie Anm. 35) S. 21-39, 65, 111f.

⁵⁸ Zur parteipolitischen Situation in Ulm um 1890 vgl. Zimmer (wie Anm. 35) S. 182-186 und S. 226f.-Raimund Waibel: Stadt und Verwaltung. Das Bild des Ulmer Gemeinwesens im 19. Jahrhundert. In: Specker, Ulm im 19. Jahrhundert (wie Anm. 3) S. 279-354. Hier: S. 300-302.- Raimund Waibel: Gemeindegewahlen in Ulm (1817-1900). Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Basis der bürgerlichen Selbstverwaltung im 19. Jahrhundert. In: UO 47/48 (1991) S. 254-373. Hier: S. 281-288. Der Freie Volksverein wurde auch von Sozialdemokraten unterstützt, er ist aber nicht mit dem Volksverein zu verwechseln, der 1890 in den Sozialdemokratischen Verein umgewandelt wurde (missverständlich bei Waibel, Gemeindegewahlen S. 287 Anm. 186 und Waibel, Stadt und Verwaltung S. 302).

⁵⁹ Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815-1933. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart 2001. S. 307f.

⁶⁰ Vgl. Raberg (wie Anm. 36) S. 104.

zum Münsterfest kommt, aber wenn er kommt, wird die Stimmung eine ungetriebte nur sein, wenn die Stadt Ulm am 20. Februar einen Freund der Politik des Kaisers in den Reichstag gewählt hat⁶¹.

Die Antwort der Anhänger Haehnles folgte prompt und ebenfalls in aller Öffentlichkeit: Sie wiesen darauf hin, dass der Kaiser seinen Besuch nicht von der Wahl des Herrn Fischer abhängig mache und warfen dessen Wahlkomitee vor, *Chauvinismus und Servilismus an die Stelle der Vaterlands- und Freiheitsliebe gesetzt zu haben*⁶². Darüber hinaus kritisierte das Wahlkomitee Haehnles in Zeitungsinserten direkt auch die Unzulänglichkeiten bei den Vorbereitungen zu den Münsterfeierlichkeiten: *Es wird sich insbesondere hie[r]zu empfehlen, daß die Rathhauspartei mit dem bisherigen System bricht und statt der einseitigen Heranziehung eines gewissen beschränkten Personenkreises die ganze Bürgerschaft ohne Ansehen der politischen Parteistellung, des bürgerlichen Standes und der religiösen Bekenntnisse zum einträchtigen, freudigen Wirken für das Münsterfest gewinnt. Nur dies, nicht aber die aufgezwungene Kandidatur des Herrn von Fischer kann unser Münsterfest zu einem glänzenden Denkmal eines selbstbewußten, kräftigen bürgerlichen Geistes und einer des Festes von 1877 würdigen Feier gestalten*⁶³. Die Kritik der Anhänger der Volkspartei zielte hier direkt gegen das Münsterbau-Komitee, das die Vorbereitung des Münsterfests leitete, und gegen die Kommissionen des Gemeinderats und des Bürgerausschusses, die mit den einzelnen Bereichen des Festgeschehens befasst waren⁶⁴. Lobend hervorgehoben wurde dagegen die Feier zum 500-jährigen Jubiläum der Grundsteinlegung 1877.

Auch die Stuttgarter Zeitung „Der Beobachter“ kommentierte bei den Münsterfeierlichkeiten kritisch, dass das Redaktionskomitee bei seiner Informationspolitik selektiv vorgehe; insbesondere sei die „Ulmer Zeitung“, die von der demokratischen Volkspartei gegründet worden war, *wider allen Brauch vollständig umgangen worden*⁶⁵.

Die Warnungen der Anhänger Fischers vor dem Unwillen des Kaisers hatten in Ulm nicht den gewünschten Erfolg. Bei den Reichstagswahlen siegte Haehnle in der Stichwahl am 28. Februar 1890 mit 52 Prozent der Stimmen gegen Fischer und wurde neuer Reichstagsabgeordneter. In der Stadt Ulm war der Erfolg Haehnles sogar noch deutlicher: Hier hatte er bereits im ersten Wahlgang mit Abstand die meisten Stimmen gewonnen und konnte in der Stichwahl den Mandatsinhaber Fischer mit 71 Prozent Stimmanteil deklassieren. Den Ausschlag für den Sieg Haehnles hatte die Unterstützung der Sozialdemokraten in der Stichwahl gebracht, deren Kandidat Adam Dietrich nach den Jahren des Parteiverbots im ersten Wahlgang mit 7,3 Prozent einen ersten kleinen Achtungserfolg erzielen konnte⁶⁶.

⁶¹ Ulmer Tagblatt 41 (19. Feb. 1890) S. 218.- 42 (20. Feb. 1890) S. 224 (Hervorhebungen in der Vorlage). Vgl. auch ebd., 49 (1. Blatt, 28. Feb. 1890) S. 266.

⁶² Ulmer Tagblatt 49 (1. Blatt, 28. Feb. 1890) S. 265.- *Ebda*, 42 (2. Blatt, 20. Feb. 1890) S. 231.

⁶³ Ulmer Tagblatt 42 (2. Blatt, 20. Feb. 1890) S. 231 (Hervorhebungen in der Vorlage).

⁶⁴ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 91.

⁶⁵ *Der Beobachter* 153 (4. Juli 1890).- Karin *Weltin*: Die Ulmer Presse im Überblick. In: Specker, Ulm im 19. Jahrhundert (wie Anm. 3) S. 464-477. Hier: S. 470.

⁶⁶ Zu den Wahlergebnissen vgl. Ulmer Tagblatt 44 (22. Feb. 1890) S. 231f.- 51 (1. Blatt, 2. März 1890) S. 275.

Auch bei der Oberbürgermeisterwahl setzte sich am 21. Januar 1891 mit dem nicht aus Ulm stammenden städtischen Polizeiamtman Heinrich Wagner ein Kandidat durch, der eher der demokratischen Volkspartei nahe stand und dem eigentlich das juristische Studium fehlte⁶⁷. Ausschlaggebend für seinen Erfolg gegen den konservativen Konkurrenten, den Oberamtsrichter Dr. Friedrich Korn, war letztlich die Unterstützung des bisherigen Oberbürgermeisters Heim. Auf Kritik stieß in der Öffentlichkeit der mit allen Mitteln geführte Wahlkampf, unter anderem die gezielte Steuerung und Beeinflussung der Wahl durch die Anhänger Wagners mit Hilfe eines Vertrauensmänner-Gremiums und der Aufstellung von Strohmannern, auch wenn dies damals legal war⁶⁸. Nicht zu Unrecht wurde von anderen Kandidaten Mausehelei vorgeworfen, denn im Vorfeld war es offenbar zu heimlichen Absprachen gekommen, die den Erfolg Wagners begünstigt haben⁶⁹.

Die politische Kultur der Stadt befand sich im Wandel, und die Stadtregierung sah sich vermehrten Wünschen nach Transparenz, einer unvoreingenommenen Informationspolitik und demokratischen Spielregeln ausgesetzt.

Die Münstervollendung fand in einer Zeit statt, in der sich die Stadt in mehrfacher Hinsicht in tiefgreifenden Umbrüchen befand. Die Zeit um das Jahr 1890 bildete somit eine Zäsur in der Ulmer Geschichte. Die Stadtgesellschaft war gespalten und hinsichtlich der Zukunft ihres Gemeinwesens und der Position, die die Stadt im wirtschaftlichen und politischen Umfeld einnehmen sollte, uneins. Es ist vor diesem Hintergrund vielleicht kein Zufall, dass der große, drei Kilometer lange und über eine Stunde dauernde „Historische Festzug“ am 30. Juni 1890 zum zentralen Ereignis der Münsterfeierlichkeiten wurde. Eigentlich war dies ursprünglich gar nicht so vorgesehen; den Organisatoren zufolge hätte er von den Schauspielern des Festspiels organisiert werden sollen⁷⁰. Es kam jedoch anders, und der Festzug wurde zum Hauptprogramm, an dem sich rund 1.500 Mitwirkende aus der Bevölkerung in teilweise sehr aufwändigen Kostümen, zum Teil beritten und mit Festwagen beteiligten. Der Festzug stellte Personen und Ereignisse der Ulmer Geschichte dar. Er baute auf dem Umzug zur Feier des 500. Jahrestags der Grundsteinlegung des Münsters 1877 auf, erweiterte diesen aber, indem nun nicht nur drei, sondern fünf Jahrhunderte seit dem Beginn des Münsterbaus dargestellt wurden und erheblich mehr in die Ausstattung von Kostümen und Wagen investiert wurde. Der Festzug begann mit dem 14. Jahrhundert und zog sich bis zum 19. Jahrhundert, wobei jedes Jahrhundert mit Prunkwagen und Darstellern charakterisiert wurde⁷¹.

⁶⁷ *Raberg* (wie Anm. 36) S. 448f.

⁶⁸ *Waibel*, Stadt und Verwaltung (wie Anm. 58) S. 319f.- Ulmer Schnellpost 16 (21. Jan. 1891) S. 68.- *Zimmer* (wie Anm. 35) S. 185f. Vgl. auch den öffentlichen Protest des unterlegenen Kandidaten, Rechtsanwalt Adolf Haußer. In: Ulmer Schnellpost 16 (21. Jan. 1891) S. 69.

⁶⁹ Mit Friedrich Mayer vom Freien Volksverein und Heinrich Kerler von der Deutschen Partei stellten sich Repräsentanten dieser beiden politischen Richtungen als Strohmannern Wagners zur Verfügung. Vgl. *Waibel*, Stadt und Verwaltung (wie Anm. 58) S. 320. Zwar hatte die Deutsche Partei anfangs die Kandidatur des Oberamtsrichters Dr. Friedrich Korn unterstützt, doch scheinen zumindest Teile der Partei dann zu Wagner umgeschwenkt zu sein. Vgl. *Zimmer* (wie Anm. 35) S. 186.

⁷⁰ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 92.

⁷¹ Vgl. *Fink* (wie Anm. 3) S. 103.- Der Beobachter 152 (3. Juli 1890).- Über Land und Meer. Deutsche Illustrierte Zeitung 32, Bd. 64 (Okt. 1889-90) S. 867.- Illustrierte Zeitung Nr. 2454, Bd. 95 (12. Juli 1890) S. 40.

Der Ulmer Münsterfestzug von 1890 war in gewisser Weise das Pendant zum „Festzug der Württemberger“ zum 25-jährigen Thronjubiläum König Wilhelms 1841, der die Einheit aller Württemberger in „ihrem“ Land und unter der württembergischen Herrscherdynastie symbolisierte, auch wenn viele von ihnen erst eine Generation zuvor unter die Krone Württembergs gelangt waren⁷². In ähnlicher Weise versinnbildlichte der Münsterfestzug auf der Ebene der Stadt Ulm den Wunsch nach Einheit der Bürgerschaft und nach kommunaler Identität. Die Ulmerinnen und Ulmer verstanden sich darin als Teil und als Glieder der Geschichte dieser Stadt. Gleich woher sie ursprünglich kamen und wie lange sie hier wohnten, nun waren sie mit dieser Geschichte verbunden. Am Ende des Zuges kam eine auf einem Prunkwagen residierende Germania als, wie es damals hieß, *Symbol der Errungenschaften unserer Tage*, des Kaiserreichs⁷³. In dieses Reich war nun wiederum Ulm eingebunden, und wohin es die Ulmerinnen und Ulmer führen sollte, konnten die Zeitgenossen des Jahres 1890 nicht ahnen.

Im Grunde war der Münsterbau ein die Ulmer Bürgerschaft über die Fraktionierungen und Trennlinien der städtischen Gesellschaft hinweg verbindendes Projekt, das auch half, die Probleme der Moderne durch die Rückbesinnung auf die städtische Tradition und auf die eigene Kraft anzugehen. Das Ulmer Münster bildete in einer Zeit des sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs und der tiefen Risse in der Stadtgesellschaft das Symbol der Einheit und der Zusammengehörigkeit. Es sorgt bis heute wie kein anderes Bauwerk für Identifikation und Identitätsstiftung in der Ulmer Bevölkerung.

⁷² Vgl. Markus *Dewald* (Hg.): *Der Festzug der Württemberger von 1841*. Mit einem Vorwort von Carl Herzog *von Württemberg*. Ostfildern 2005.

⁷³ *Fink* (wie Anm. 3) S. 103.